

Detektive: Die Schnüffler vom Dienst

Spionage oder Produktpiraterie: Detektive arbeiten vor allem für die Wirtschaft



NÜRNBERG - Sie decken Wirtschaftsspionage auf, werden auf kriminelle Mitarbeiter angesetzt oder, ganz Klischee, von Männern auf die untreue Ehefrau: Über 1500 Detekteien bieten bundesweit ihre Schnüffel-Dienste an. Am Wochenende bildet der Bundesverband deutscher Detektive seine Mitglieder in Nürnberg fort.

Ein graumeliertes Jacket, Brillengläser mit dezenter Fassung und graues Haar. Alles an Uwe Wurm ist unauffällig. Genau das schätzen seine Kunden an ihm. Weil Uwe Wurms Geschäft auf Diskretion beruht.

Der Nürnberger Detektiv ist der Landesgruppenchef im Bundesverband deutscher Detektive und gilt in der Branche als Technikspezialist. Er installiert Videoüberwachungen, verfolgt Warentransporte oder wird engagiert, wenn Unternehmen den vagen Verdacht hegen, dass Firmengeheimnisse bei der Konkurrenz gelandet sind. Seine Auftraggeber würde Wurm nie preisgeben. Er schüttelt den Kopf. «Stellen Sie sich vor, es handelt sich um eine Aktiengesellschaft!», sagt der 50-Jährige und blickt vielsagend auf. Das bloße Gerücht, dass Daten geklaut wurden, würde die Aktienkurse in den Keller treiben.

Ein falscher Eindruck

Uwe Wurm wirkt sehr sachlich. Mit den Ermittlern aus Pseudo-Reality-Soaps wie «Lenßen und Partner» oder dem in die Jahre gekommenen Dauer-Detektiv «Matula» aus der ZDF-Serie «Ein Fall für Zwei» hat er nichts gemein. Nein, Wurm winkt ab. Solche Sendungen würden einen falschen Eindruck vermitteln.

Seriöse Detektive brechen weder in Wohnungen ein, um an Informationen zu kommen, noch lassen sie die Muskeln spielen. «Wir nutzen den Kopf, um ans Ziel zu kommen», sagt Eveline Wippermann, Präsidentin des Bundesverbandes deutscher Detektive (BDD) bei einer Pressekonferenz im Hotel «Holiday Inn». Sie betont, dass die Grenzen des Legalen nicht überschritten werden.

Das mag vielleicht für die 180 Mitglieder des Bundesverbandes gelten. Aber da gibt es eben auch die anderen; «die schwarzen Schafe», sagt Wippermann, die den Ruf der Branche beschädigten. Das liegt ihrer Meinung nach daran, dass sich jeder Detektiv nennen darf, der will, weil die Berufsbezeichnung nicht geschützt ist. «Deutschland ist ein Auffangbecken für alle, die gern Detektiv spielen wollen.»

Die Spitzelaffäre bei Lidl

Wohin das führen könne, nämlich in die Illegalität, zeigten die Spitzelskandale beim Discounter Lidl oder der Telekom, meint der BDD. Lidl hatte Mitarbeiter systematisch ausspioniert, die Telekom ließ Verbindungsdaten überprüfen, um ein Info-Leck im Konzern zu finden. Hätten die Unternehmen mit Detektiven zusammengearbeitet, die im Bundesverband organisiert sind, hätten sie jetzt keine Spitzelskandale am Hals, meint Wippermann sinngemäß. «Die hätten den Bespitzelungsauftrag bei den Lidl-Mitarbeitern abgelehnt.»

Doch wo ist die Grenze? Wann dürfen private Schnüffler überhaupt in Aktion treten? Es müsse ein berechtigtes Interesse vorliegen, fährt die BDD-Präsidentin fort. Ein dehnbarer Begriff. Ein Beispiel: Wenn aus einer Kaufhaus-Kasse ständig Geld verschwindet, ist es laut Verband legitim, eine Kamera zu installieren, um die Mitarbeiter zu überwachen.

Fast 80 Prozent aller Aufträge kommen mittlerweile aus der Wirtschaft. «Wenn es der Wirtschaft schlecht geht, boomt unsere Branche.» Für die Detektive sind die Zeiten also passabel. Zumindest, solange die Unternehmen nicht die Budgets für die Schnüffler vom Dienst kürzen.

Getarnt mit einer Legende

Unternehmen engagieren Detektive bei Patentrechts- und Markenschutzverletzungen, Subventionsbetrug oder beispielsweise bei Produkt- und Markenpiraterie. Auf Letzteres hat sich Wippermann spezialisiert. «Ich versuche, illegale Vertriebswege aufzuzeichnen.» Sie tritt dann nicht als Eveline Wippermann aus Bielefeld an, sondern als Kundin XY. Sie strickt sich eine Legende, die sie ihrem Gesprächspartner präsentiert.

Es sei keine Straftat, sich als eine andere Person auszugeben, sagt ihr Kollege Uwe Wurm; vorausgesetzt, man tut das nicht gegenüber Behörden. Mit denen arbeitet Wippermann nach eigenen Angaben eng zusammen. Mit dem Zoll zum Beispiel. Und manchmal seien Sonderkommissionen der Polizei, die Wirtschaftskriminellen auf der Spur sind, sogar ihre Auftraggeber.

«Es ist ein hartes Geschäft», meint sie. Ein Geschäft, bei dem die Grenzen zur Illegalität fließend sind. Wenn Uwe Wurm einen heiklen Auftrag annimmt, stimmt er sein Vorgehen genau mit Anwälten ab, um am Ende nicht selbst zum Ziel polizeilicher Ermittlungen zu werden. Alle Versuche der Gegenseite, ihn unglaubwürdig zu machen und ihm etwas anzuhängen, sind bislang aber gescheitert. «Ich bin unbescholten.»

Sabine Stoll

22.11.2008

© NÜRNBERGER NACHRICHTEN

